

Hg. Helmut Friedel: "Gerhard Richter. Figürliche Malerei 1963-2009"

Das Geheimnis der Unschärfe

Von Anne Kohlick

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 31.12.2024

Gerhard Richter gilt als vielleicht wichtigster lebender Maler, gefeiert für seine abstrakten wie für seine figürlichen Gemälde. Mit 92 Jahren hat der Künstler eine persönliche Auswahl seiner Porträts zusammengestellt. Der Bildband zeigt seinen einzigartigen Blick auf Menschen - besonders auf seine Familie.

Da sind sie: Ema, die nackt eine Treppe herunterkommt; Betty mit ihrem intensiven Blick direkt zum Betrachter; Isa, die uns den entblößten Rücken zuwendet; Sabine, die ihr Baby stillt; der kleine Moritz mit Lätzchen, löffel- und breiverschmiertem Mund. All diese Menschen sind in die Kunstgeschichte eingegangen, weil Gerhard Richter sie gemalt hat - und: Sie gehören als (Ex-)Ehefrau oder Kind zu seinem engsten Umfeld.

Ihre Porträts und die weiterer Menschen - darunter auch Prominente genauso wie Unbekannte, gemalt nach Werbefotos und Zeitungsabbildungen - hat der 1932 geborene Künstler zu einer chronologischen Bilderfolge zusammengestellt. Insgesamt 50 Gemälde, entstanden zwischen 1963 und 2009, hat er in diesem Jahr in einem selbstgehefteten Band versammelt - "nach eigenem Empfinden und seinen Überlegungen", schreibt Kunsthistoriker Helmut Friedel in seinem begleitenden Essay. Der ehemalige Direktor des Münchner Lenbachhauses ist ein langjähriger Freund von Gerhard Richter.

Gerhard Richter

Figürliche Malerei 1963-2009. Mit einem Text von Helmut Friedel

Schirmer/Moser, München 2024

144 Seiten

34 Euro

Rückschau auf Leben und Werk

Das Buch, das diese Bildauswahl des Künstlers jetzt der Öffentlichkeit zugänglich macht, ist eine faszinierende Rückschau auf sein Leben und Werk. Es zeigt einige der bekanntesten Arbeiten - darunter die eingangs erwähnte "Ema (Akt auf einer Treppe)" von 1966 mit ihrer typischen Unschärfe, für die Gerhard Richter die oberste Farbschicht sanft seitwärts verwischt, bevor sie ganz trocken ist.

Es gibt aber auch Gemälde zu entdecken, die man Gerhard Richter kaum zugetraut hätte - etwa die "Trinkende Frau" von 1968: von Nahem betrachtet ein abstrakt wirkender Rausch expressiver, grober Pinselstriche in unterschiedlichen Grauschattierungen. Doch mit genügend Abstand erkennt man in der nur scheinbar gestischen Malerei ein Gesicht.

Schlicht-eleganter Bildband

Es macht Freude, durch diesen schlicht-eleganten Bildband zu blättern und dabei Gerhard Richters künstlerische Entwicklung nachzuvollziehen: von schwarz-weißen Figuren, die anfangs von Elementen wie Pfeilen oder Strahlen begleitet werden - sichtbare Einflüsse der Pop Art in den frühen 60er Jahren - hin zu farbigen Porträts, die ab Mitte der 70er Jahre dominieren und mal mehr, mal weniger mit dem Geheimnis der Unschärfe spielen. Allen Bildern, auch den nach 2000 gemalten Porträts seiner Kinder Moritz, Ella und Theodor, liegen Fotos zugrunde, die der Künstler zum Malen auf die Leinwand projiziert.

Familienmitglieder und Freunde

Man blickt in diesem Buch in die Gesichter der Menschen, die Gerhard Richter wohl mehr bedeuten als alle anderen: Familienmitglieder wie "Tante Marianne", die der Künstler 1965 nach einem Bild aus einem Fotoalbum seiner Mutter gemalt hat - eine an Schizophrenie erkrankte Frau, die den Euthanasie-Morden der Nationalsozialisten zum Opfer fiel. Oder Freunde wie das Künstler-Duo Gilbert & George, die sich auf ihren als Pendants gestalteten Porträts von 1975 zum Verwechseln ähnlich sehen.

Auch ein Selbstporträt hat der Künstler für das Buch ausgewählt - im formellen Anzug: schwarzes Sakko, weißes Hemd, dunkle Krawatte. Nur schemenhaft ist auf dem Gemälde von 1996 sein Gesicht mit Brille und gesenktem Blick zu erklären. Eine Parallele zur in Rosatöne getauchten Darstellung seiner Tochter Ella von 2007, die Helmut Friedel in seinem Essay mit den oft melancholischen Interieurs von Jan Vermeer vergleicht.

Unerreichbar für den Betrachter

Die Menschen, die der niederländische Meister im 17. Jahrhundert malte, wirken oft in sich versunken, nachdenklich. Dieses "wunderbare Geheimnis der Gedanken-Welt, die

unerreichbar für den Maler wie erst recht den Betrachter bleibt“, bringt Friedel in Zusammenhang mit der Unschärfe in Gerhard Richters Porträts. Wegen dieser Irritation müsse der Betrachter das Bild weiterdenken, es vollende sich “erst im Schauen” - eine reizvolle Interpretation. Vielleicht liegt es daran, dass sich so viele Menschen an den Gemälden dieses Künstlers nicht sattsehen können.